

Schriften zur Medienpädagogik 62

Don't Panic!

**Medienbildung für Mut und Resilienz
in einer Welt im Umbruch**

Sabine Eder
Markus Gerstmann
Anja Roß (Hrsg.)

kopaed (München)
www.kopaed.de

Schriften zur Medienpädagogik 62

Dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeberin

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e. V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Oberstr. 24a
33602 Bielefeld
Fon: 0521/677 88
E-Mail: gmk@gmk-net.de
Website: gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich.

Redaktion: Sabine Eder, Markus Gerstmann, Anja Roß, Tanja Kalwar

Lektorat: Tanja Kalwar

Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel, Hanna Niestegge

© kopaed 2026

Arnulfstr. 205
80634 München
Fon: 089/688 900 98
Fax: 089/689 19 12
E-Mail: info@kopaed.de
Website: www.kopaed.de

Katja Lauth

Geschlechterreflektierte Medienbildung als Antwort auf Antifeminismus in digitalen Räumen

Digitale Räume reproduzieren und verstärken gesellschaftliche Machtverhältnisse – von der Verbreitung antifeministischer Inhalte bis hin zur strukturellen Unsichtbarkeit marginalisierter Gruppen. Genau deshalb braucht es eine mutige und emanzipatorische Medienpädagogik, die diese Dynamiken sichtbar macht und Menschen dazu befähigt, digitale Räume kritisch zu reflektieren und aktiv mitzugestalten.

Der vorliegende Beitrag dokumentiert den Workshop „Gender. Medien. Mut: Medienpädagogische Impulse für eine geschlechtergerechte digitale Gesellschaft“, der im November 2025 auf dem 42. Forum Kommunikationskultur in Oldenburg stattfand. Er ist an der Schnittstelle zweier Projekte von mediale pfade entstanden. Das erste ist *Unlearning Anti-Feminism on TikTok* (UIAT): ein Forschungs- und Bildungsprojekt in Kooperation mit der Universität Köln, gefördert durch die VolkswagenStiftung, das untersucht, wie antifeministische Inhalte auf TikTok wirken und wie politische Medienbildung darauf reagieren kann. Das zweite ist *Jugend hackt 2 Go* (Jh2Go): ein Projekt in Kooperation mit Spawnpoint – Institut für Spiel- und Medienkultur e. V., gefördert durch das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt, das die Gelingensbedingungen von geschlechterreflektierter Medien- und Technikbildung für Mädchen, inter*-, nicht-binäre, trans*- und agender Jugendliche (MINTA*) im ländlichen Raum erforscht.

Der Workshop auf dem Forum richtete sich an pädagogische Fachkräfte als Multiplikator*innen. Zum einen sollten Teilnehmende für die Erscheinungsformen und Mechanismen antifeministischer Inhalte in digitalen Räumen sensibilisiert werden. Zum anderen wurden ihnen erprobte Methoden – unter anderem aus dem Projekt UIAT – an die Hand gegeben, mit denen sie selbst wiederum mit Jugendlichen zu antifeministischen Inhalten und Gegenstrategien arbeiten können. In Bezug auf das Thema des Forums wird Mut hier als eine pädagogische Haltung verstanden, die sich im gemeinsamen Tun entwickelt – und die weitergegeben werden kann.

Theoretischer Rahmen: Geschlecht und Macht im digitalen Raum

Antifeminismus ist kein Randphänomen des Internets. Er ist eine der wirkmächtigsten demokratiefeindlichen Strömungen in digitalen Räumen – und er

tritt in Formen auf, die ihn genau deshalb so schwer greifbar machen, weil sie harmlos aussehen. Ein Kochvideo. Ein Dating-Tipp. Eine Reflexion über „authentische Weiblichkeit“. Hinter der Oberfläche viraler Kurzvideos verbreiten sich Ideologien, die Gleichberechtigung als Bedrohung, Feminismus als Fehler und traditionelle Geschlechterhierarchien als Naturordnung inszenieren.

Um zu verstehen, warum solche Inhalte so wirkmächtig sind, lohnt ein Blick auf die geschlechtertheoretische Grundlage: Antifeministische Narrative treffen nicht auf Menschen ohne Vorerfahrungen, sondern auf Personen, die bereits stark von gesellschaftlichen Vorstellungen über Geschlecht geprägt sind. Geschlecht ist keine natürliche Eigenschaft, sondern das Ergebnis sozialer Herstellungsprozesse. Es zeigt sich auf drei miteinander verwobenen Ebenen: dem Körper, der Geschlechtsidentität und dem Geschlechtsausdruck (Dissens 2018: 122). Von Geburt an wird vermittelt, wie diese drei Ebenen kohärent zusammenzupassen haben. Menschen werden zu kompetenten Akteur*innen in diesem Gesellschaftssystem, indem sie die Codes lernen, mit denen sie ihr Geschlecht „richtig“ darstellen. Weiblichkeitsanforderungen umfassen beispielsweise Fürsorge, Schönheit und Anpassung, ergänzt um den (feministisch erkämpften) Anspruch beruflicher Stärke; Männlichkeitsanforderungen drehen sich um körperliche Stärke, ökonomischen Erfolg und die Unterdrückung von Emotionen (Stuve/Debus 2012: 52). Genau diese Inszenierungen des „natürlichen Unterschieds“ gewinnen mehr an Bedeutung in einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Krisen und Verunsicherung (vgl. ebd.). Antifeministische Inhalte auf TikTok bedienen eine Sehnsucht nach Eindeutigkeit und rahmen Normierungsdruck nicht als Zwang, sondern als Erlösung.

Antifeminismus auf Plattformen wie TikTok zeigt sich in zwei besonders prominenten Formaten: den sogenannten Tradwives und den selbsternannten Männer-Coaches der „Manosphere“. Tradwife-Inhalte inszenieren ein konservatives Idealbild der fürsorglichen, häuslichen Ehefrau – ästhetisch ansprechend, emotional zugänglich und mit bewussten Verweisen auf eine idealisierte 1950er-Jahre-Ästhetik. Diese Inszenierung von Harmonie und Fürsorge wirkt zunächst wie eine harmlose Lifestyle-Entscheidung, ist aber häufig Teil eines rechten, antifeministischen Diskurses, in dem Gleichberechtigung als Bedrohung für Selbstbestimmung inszeniert wird. Nicht alle Tradwives sind dabei per se antifeministisch. Doch die ästhetisierte Darstellung traditioneller Weiblichkeitsideale wird gezielt von rechtspopulistischen Akteur*innen aufgegriffen und mit Ideologien der Ungleichwertigkeit verknüpft (Hünemörder et al. 2025: 8).

Auf der anderen Seite stehen Männer-Coaches, die ein patriarchales Männlichkeitsideal propagieren und Begriffe wie „Alpha-Mann“ oder „Beta-

Mann" als gesellschaftliche Marker einsetzen. Gleichstellung der Geschlechter wird in diesen Formaten als Schwächung der Männlichkeit oder gar als gesellschaftliche Gefahr gerahmt und Frauenverachtung, Queerfeindlichkeit und antidemokratische Positionen werden offen artikuliert. Digitaler Antifeminismus ist eine Art „Brückenideologie“ zwischen konservativen, rechten und religiös fundamentalistischen Milieus und gleichzeitig ein Einstiegstor in extrem rechte und islamistische Weltbilder (Bellinger et al. 2025: 158 f.).

Demokratiethoretisch lässt sich Antifeminismus dabei nicht als bloße Meinungsverschiedenheit über Geschlechterpolitik fassen. Vielmehr zielt er strukturell auf die Delegitimierung demokratischer Aushandlungsprozesse selbst: Begriffe wie „Cancel Culture“, „Woke-Ideologie“ oder „Genderwahn“ fungieren als Chiffren für die Ablehnung pluralistischer Öffentlichkeiten und damit als Angriff auf die Grundlagen demokratischer Gesellschaften. Diese Inhalte entfalten ihre Wirkung besonders durch die spezifischen Mechanismen von Social-Media-Plattformen wie TikTok. Die algorithmusgesteuerte For-You-Page belohnt Inhalte mit hoher emotionaler Reaktivität – Provokation und Polarisierung erzeugen mehr Interaktion als differenzierte Argumentation, weshalb zugespitzte, emotionalisierende Inhalte systematisch mehr Sichtbarkeit erhalten. Ein zentrales Stilmittel ist dabei das sogenannte Derailling: die gezielte Unterwanderung feministischer Diskurse durch Provokation, Whataboutism¹ oder scheinbar sachliche Gegenargumente. Ergänzend werden Hashtags und Emojis als multimodale Codes eingesetzt, deren politische Konnotationen sich erst Eingeweihten erschließen, was ihre Wirkmacht gegenüber Außenstehenden erhöht (Hünemörder et al. 2025: 7).

Die extreme Geschwindigkeit, mit der Videos aufeinanderfolgen, erschwert Reflexion zusätzlich und begünstigt eine unreflektierte Rezeption von Nutzer*innen: Die Relevanz eines Inhalts wird auf TikTok oft innerhalb von drei bis fünf Sekunden beurteilt, der Algorithmus passt den personalisierten Feed kontinuierlich auf Basis dieser Mikrointeraktionen an. Jugendliche berichten in qualitativen Interviews, dass sie antifeministische Inhalte zunächst häufig gar nicht als solche wahrnehmen – die Beiträge erscheinen unterhaltsam, vertraut und sind Teil ihres digitalen Alltags (ebd.: 8).

Daraus folgt für die politische Medienbildung: Es reicht nicht, problematische Inhalte zu identifizieren oder zu delegitimieren. Notwendig ist eine pädagogische Praxis der Entschleunigung mit Methoden, die der hohen Content-Dichte bewusst etwas entgegensetzen und Räume für differenzierte Wahrnehmung, Analyse und Reflexion schaffen.

Resilienz gegenüber menschenfeindlichen Inhalten entsteht dabei nicht individuell, sondern kollektiv: im gemeinsamen Analysieren, Benennen und Gestalten von Gegenerzählungen. Die Erfahrung aus der medienpädagogischen

Praxis zeigt, dass für Jugendliche entscheidend ist, mit welcher Haltung ihnen Erwachsene in ihrer Umgebung begegnen – Lehrende, Sozialarbeiter*innen, Fachkräfte in der Jugendarbeit und der Familienbildung. Wenn diese Menschen in der Lage sind, sensibel auf antifeministische Dynamiken einzugehen und die Handlungsräume für eine eigenständige Auseinandersetzung öffnen können, kann hier viel bei jungen Menschen bewegt werden.

Gleichzeitig ist ein geschlechterreflektierter Ansatz wichtig, um Freiräume zu schaffen, in denen Menschen eigene Identitäten entwickeln können – unabhängig von gesellschaftlichen Vorstellungen von Geschlechterperformances. Projekte wie *Jugend hackt 2 Go* zeigen, wie das konkret aussehen kann: Mädchen, inter*-, nicht-binäre, trans*- und agender Jugendliche (MINTA*) im ländlichen Raum werden dort mithilfe geschlechterreflektierter Pädagogik dazu ermutigt, ihren eigenen Zugang zu Technik und Medien zu finden – in geschützten Räumen, die ohne Bewertung zum Experimentieren einladen. Die Projektseite ist unter www.medialepfade.org/projekt/jugendhackt2go/ [Stand: 05.10.2026] zu finden.

Hier geht es zum Leitfaden „Geschlechterreflektierte Technik- und Medienbildung“: www.medialepfade.org/wp-content/uploads/2026/06/260611-MP-JH2G-Leitfaden-digital-final.pdf [Stand: 05.10.2026]. Und hier zu den im Projekt entstandenen offenen Bildungsmaterialien zu Making, Coding, Gaming, KI & Algorithmen: <https://pad.medialepfade.net/Jh2Go-Uebersicht> [Stand: 05.10.2026].

Actionbound: Einstieg mit Spiel und Bewegung

Als Einstieg zum Workshop „Gender. Medien. Mut: Medienpädagogische Impulse für eine geschlechtergerechte digitale Gesellschaft“ diente der Actionbound als Bewegungsmotor, um die Teilnehmenden auch während einer langen Tagung zu aktivieren. Actionbound ist eine App-basierte Methode, die Elemente des Geocachings mit interaktiven Aufgaben verbindet. Die Teilnehmenden folgen QR-Codes, die an verschiedenen Orten des Veranstaltungsorts versteckt sind (zum Beispiel hinter dem Drucker, neben einem Bild an der Wand oder unter einem Tisch), und gelangen so von Station zu Station. Für viele pädagogische Fachkräfte ist das gemeinsame Spielen auch eine niedrigschwellige Begegnung mit der Methode selbst. Sie erleben Actionbound nicht nur als Teilnehmende, sondern lernen es nebenbei als Werkzeug kennen, das sich in ihrer eigenen Bildungsarbeit mit Jugendlichen einsetzen lässt.

Im Workshop kamen zwei 30-minütige Actionbounds² zum Einsatz, die jeweils einen anderen thematischen Schwerpunkt setzen. Der erste Actionbound behandelt Hatespeech gegen FLINTA* Personen, der zweite

Actionbound fokussiert Antifeminismus auf Social Media. Beide Actionbounds teilen dieselbe methodische Grundstruktur: Den Einstieg bildet ein kurzer Video-Input, der in die Thematik einführt und erste Impulse setzt. Von dort aus starten die Teilnehmenden zu verschiedenen Stationen, zu denen sie durch die Lösung von Rätseln gelangen und dort einen neuen QR-Code scannen müssen. So entsteht eine spielerische Dynamik, die die Gruppe durch den Raum und durch das Thema bewegt. An den einzelnen Stationen wechseln sich verschiedene Formate ab. Multiple-Choice-Fragen ermöglichen eine spielerische Auseinandersetzung mit Fakten und Zusammenhängen, Reflexionsfragen laden dazu ein, das eigene Erleben in den Blick zu nehmen: Wurden dir schon antifeministische Beiträge angezeigt? Wenn ja, hast du sie als antifeministisch wahrgenommen? Wie beeinflusst deine Genderidentität dein Verhalten im Internet? Weitere Diskussionsfragen regen den Austausch in der Gruppe an und machen sichtbar, dass die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Teilnehmenden vielfältig sind.

Am Ende eines jeden Actionbounds steht keine Auflösung, sondern eine Öffnung: Die abschließenden Fragen richten den Blick nach vorn: „Welche Strategien kennt ihr, um antifeministischen Diskursen oder Hatespeech im digitalen Raum etwas entgegenzusetzen? Wie könnt ihr dieses Thema in eure pädagogische Arbeit einfließen lassen?“ Damit wird der spielerische Einstieg zum Scharnier zwischen Sensibilisierung und Handlungsorientierung und bereitet die Grundlage für die zweite Workshopphase.

Hinweis zur Vorbereitung: Die vom Actionbound erzeugten QR-Codes werden am besten auf Etiketten gedruckt, welche sich leicht wieder von den meisten Oberflächen lösen lassen. Dies sollte im Vorhinein mit dem Veranstaltungsort geklärt werden. Außerdem erfordert der Actionbound eine kurze Einrichtung vor Ort. Die QR-Codes müssen an den jeweiligen Stationen platziert werden. Das gelingt am besten an Orten, die ihr mit einem Rätsel beschreiben könnt. Zum Beispiel wird ein QR-Code in den Aufzug geklebt und den Teilnehmenden das Rätsel mitgegeben: „Ich bin ein vertikales Taxi. Kein Trinkgeld nötig, aber Geduld manchmal schon.“ Wichtig ist, dass die Orte für alle Teilnehmenden zugänglich sind und keine Barrieren entstehen. Wenn genug Zeit zur Verfügung steht und die Veranstaltungsräume im Vorhinein genutzt werden können, können die Rätsel auch mit dem Inhalt der Actionbounds verbunden werden. Beispielsweise könnten die Teilnehmenden zu den Toiletten geführt werden, indem sie das Rätsel lösen müssen: „Ich bin ein Ort, an dem alle Menschen ihre Grundbedürfnisse erfüllen. Trotzdem werde ich immer wieder zum Schauplatz politischer Debatten – und zum Ziel von Hetze gegen Menschen, die nicht ins binäre Schema passen.“

Make your Meme come true: Kreative Gegenentwürfe gestalten

Nach dem analytisch-reflexiven Einstieg durch den Actionbound wechselt der Workshop in eine gestalterische Phase. Wer gerade gelernt hat, antifeministischen Mechanismen auf den Grund zu gehen, soll jetzt erleben, dass dieselben Mechanismen auch umgekehrt funktionieren und Plattformlogiken, Codes und Ästhetiken nicht nur Werkzeuge der Normierung, sondern auch der Ermächtigung sein können.

Die Methode „Make your Meme come true“ ist Teil des umfangreichen Methodensets, das im Projekt *Unlearning Anti-Feminism on TikTok* (UIAT) entstanden ist. Das Set umfasst 14 praxiserprobte Methoden, die nach Lernzielen, Dauer, Gruppengröße, Alter und Komplexität sortiert sind. Die Methoden reichen von niedrigschwelligen Einstiegen bis zu vertiefenden Analyse- und Gestaltungsformaten. Alle Materialien sind als Open Educational Resources (OER) frei zugänglich und können für verschiedene Bildungskontexte adaptiert werden. „Make your Meme come true“ steht exemplarisch für den gestaltungsorientierten Ansatz des Methodensets. Die Teilnehmenden finden sich in Kleingruppen zusammen und entwickeln gemeinsam ein sogenanntes „Dream-Meme“ – einen bestärkenden, feministisch positionierten Beitrag, der auf positiven Botschaften basiert.

Ausgangspunkt ist eine Konzeptkarte, die als strukturierendes Gerüst dient: Von dort aus werden Schritt für Schritt Memes, Emojis, Hashtags, Sounds und Kommentare ergänzt, bis ein vollständiger Beitrag entstanden ist, der tatsächlich auf einer Plattform wie TikTok funktionieren würde. Die Teilnehmenden lernen dabei spielerisch, wie virale Mechanismen auf TikTok funktionieren und wie sich diese Mechanismen sowie eine gute Prise Humor gezielt für emanzipatorische Inhalte nutzen lassen. Der kreative Prozess ist dabei ebenso wichtig wie das Ergebnis. In den Kleingruppen entstehen Diskussionen darüber, was feministische Botschaften heute bedeuten, welche Ästhetiken wirken, welche Codes die eigene Zielgruppe anspricht.

Am Ende der Phase stellen alle Gruppen ihre Dream-Memes vor. Die Präsentationsrunde lädt zum gegenseitigen Kommentieren und Weiterdenken ein und schließt den Bogen zum Beginn des Workshops – von der Analyse antifeministischer Mechanismen zur aktiven Gestaltung von Gegenarrativen. Was als spielerische Übung begann, wird so zu einem konkreten Erfahrungsraum für eine Praxis, die Teilnehmende anschließend mit in ihre eigene pädagogische Arbeit nehmen können. Weitere freie Bildungsmaterialien zu diesem Thema sind unter <https://www.antiantifeminism.org/oer/> [Stand: 05.10.2026] verfügbar.

Fazit: Mut als medienpädagogische Haltung

Das 42. Forum Kommunikationskultur 2025 fragt, wie Medienpädagogik Mut und Resilienz fördern kann – als aktive, gestaltende Haltung. Der Workshop „Gender. Medien. Mut: Medienpädagogische Impulse für eine geschlechtergerechte digitale Gesellschaft“ versuchte, auf diese Frage nicht mit einer Antwort, sondern mit einer Erfahrung zu reagieren: Dieselben Mechanismen, die antifeministische Inhalte viral machen, lassen sich auch für emanzipatorische Gegenerzählungen nutzen. Actionbound und Dream-Meme sind keine Spielereien am Rande. Sie verkörpern die Überzeugung, dass Analyse und Gestaltung zusammengehören und dass Humor, Kreativität und kollektives Tun politische Ressourcen sind.

Mut in der Medienpädagogik beginnt dabei nicht erst im Umgang mit Jugendlichen – er beginnt bei den Erwachsenen, die bereit sind, unbequeme Inhalte nicht zu meiden, sondern methodisch zugänglich zu machen, und die eigene Verstricktheit in Geschlechternormen zu reflektieren. Eine geschlechterreflektierte Medien- und Technikbildung, die diesen Anspruch ernst nimmt, ermutigt junge Menschen dazu, digitale Räume aktiv mitzugestalten.

Weiterführende Links und Materialien zum Workshop

Actionbound zu Hatespeech: <https://actionbound.com/bound/actionbound-zu-geschlechtsbezogener-diskriminierung-im-digitalen-raum9259942> [Stand: 05.10.2026]



Actionbound zu Antifeminismus auf Social Media: <https://actionbound.com/bound/actionbound-zu-geschlechtsbezogener-diskriminierung-im-digitalen-raum4026> [Stand: 05.10.2026]



Leitfaden zu geschlechterreflektierter Technik- und Medienbildung: www.medialepfade.org/wp-content/uploads/2026/06/260611-MP-JH2G-Leitfaden-digital-final.pdf [Stand 05.10.2026]



Tutorial für „Make-your-meme-come-true“: www.antiantifeminism.org/make_your_meme_come_true/ [Stand: 05.10.2026]

Anleitung für die Methode „Make-your-meme-come-true“: https://pad.medialepfade.net/OER_ULAT_MAKE_YOUR_MEME_COME_TRUE [Stand: 05.10.2026]

Anmerkungen

- 1 Unter Whataboutism wird eine rhetorische Strategie verstanden, bei der von einem kritischen Thema abgelenkt wird, indem ein anderes, vermeintlich vergleichbares Problem aufgeworfen wird (vgl. Deduktion von Ablenkungsstrategien im digitalen Raum).
- 2 Die Actionbounds sind für alle verfügbar. Die QR-Codes finden sich am Ende des Beitrags.

Literatur

Bellinger, Franziska/Kramer, Michaela/Noll, Christian/Hünemörder, Katrin (2025): Perspektiven von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Antifeminismen auf TikTok. Erkenntnisse einer explorativen Interviewstudie. In: MedienPädagogik, Jahrbuch 22, 1–21. Abrufbar unter: <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb22/2025.11.28.X> [Stand: 05.03.2026].

Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V. (Hrsg.) (2018): Dieses Genderdings! Grundlagen zu Geschlecht, Familie, Sexualität und Liebe – Eine pädagogische Handreichung. Berlin: Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V. Abrufbar unter: www.dissens.de/fileadmin/social_media_interventions/Broschüren/Handreichung_Dieses_Genderdings_web_neu.pdf [Stand: 05.03.2026].

Hünemörder, Katrin/Leubner, Sophie/Noll, Christian/Dander, Valentin (2025): Unlearning Anti-Feminism on TikTok – Wissenschafts-Praxis-Transfer für politische Medienbildung. In: Brand, Selma/Eder, Sabine/Gerstmann, Markus/Spengler, Andreas/Tappe, Eik-Henning: Zwischen Kunst und Künstlichkeit – Transformation durch kulturelle und politische Medienbildung gestalten. Schriften zur Medienpädagogik 61. München: kopaed.

Stuve, Olaf/Debus, Katharina (2012): Männlichkeitsanforderungen – Impulse kritischer Männlichkeitstheorie für eine geschlechterreflektierte Pädagogik mit Jungen. In: Dissens e. V./Debus, Katharina/Könnecke, Bernard/Schwerma, Klaus/Stuve, Olaf (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung. Berlin. Abrufbar unter: www.dissens.de/fileadmin/JuS/Redaktion/Dokumente/Buch/Stuve_Debus_Männlichkeitsanforderungen.pdf [Stand: 05.03.2026].

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Der Name der Urheberin soll bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.